Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Heilige Nacht

Autor: Zahn, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bon Ernft Bahn, Goichenen.

Die Gaisbäuerin hatte einen frohen Morgen. In aller leuchtenden herrgottsfruhe mar fie auf ben Beinen gewesen und hatte die Fegerei fortgesett, die fie gestern an ihrer baufälligen hütte begonnen. Die fnarrenden Flurbretter, die ausgetretene Suhnerstiege, die Steinplatten beim Eingang und ausgetretene Huhnerftiege, die Setelplatten beim Entgung ind an der Hüttenfront, erft recht aber die Stubenboben hatte die fräftige Hand des Beibes mit Bürste und Sand bearbeitet. Just war sie mit dem Waschen der Scheiben ihrer kleinen Fenster fertig geworden, und nun wollte es ihr scheinen, als sehe sich durch diese das wintrige, vom Morgengoldschein über-klossen Sand vraußen noch einmal so heinelig und gottgesenet Sie legte die Sand über die Augen, als fie diefelben von an. Sie legte die Hand über die Augen, als sie dieselben von dem Schneegelände abwandte; das Gligern der Schneekörner im Thalboden, die Flammenglorie, die um die ewigen Firne lohte, hatten sie geblendet. Das gedämpste Licht ihrer niederen Bohnstube that ihr wohl darnach. Sie war vom Fenster zurückgetreten, that ein paar Schritte der Thür entgegen, auf neue Arbeit bedacht, und blied dann plöglich stehen, als lasse ein froher Gedante sie alles um sich ser vergessen. Sin heimsliches Lächeln stahl sich über ihr hageres, gelbblasses Gesicht, und ihre Linke griff, ihr fast unbewußt, nach einem zerknitterten Priese zurück, der aus der Tasche ihres groben Rockes hinter

und ihre Linke griff, ihr fast unbewußt, nach einem zerknitterten Briese zurück, der aus der Tasche ihres groben Rockes hinter ber rauhen Schürze aus Sack-Tuch hervor sah.

Die Gaisbäuerin — manche nannten sie auch mit ihrem Namen das "Walker-Nosi" — war ein rüstiges, kaum mehr denn vierzig Jahre zählendes Weib von mittelgroßer Gestalt. Ihr glattgescheiteltes Haur war kohlschwarz, und just so dunkel waren die starken Brauen über ihre großen, braunen Augen gestrichen. Sie war arm, aber sie hatte für sich und den Buben zu essen und fühlte die Armut nicht. Darüber, daß andere es besser hatten, hatte sie nie geklagt. Dennoch lagen die tiesen Kinnen ihr zwischen den Augen und um den Mund, welche die Sorge mit dem Blutstift in Menschengesichter eingräbt. Und sie hatte einen herben Mund, wie die, welche das Unglück vers fie hatte einen herben Mund, wie die, welche das Unglud ver=

winden, ohne zu flennen.

winden, ohne zu flennen.
Die Gaisdäuerin hieß sie seit Jahren, seit den vielen Jahren, daß ihr Mann fort war, und zwar, weil sie gegen arme Miete fremde Ziegen in ihren Stall nahm, der für die beiden Tiere zu groß war, die sie zu halten vermochte. Ihre Hute lag am äußersten Ende von Ebenalp, dort, wo der Saumweg höher ins Gebirge führte, und weit genug von dem Haufen der übrigen Wohnstätten entsernt, um in dem einsamen, auf weiter Hochebene stechenden Bergdorf, doppelt einsam zu sein. Aber das Rosi begehrte nichts anderes. Das Leben des Weibes war ausgefüllt durch die Sorge um den einzigen Buben und die Liebe zu dem und — eine tapfer bewahrte Hoffnung, eine Hoffnung, die sich bald erfüllen sollte. wahrte Soffnung, eine Soffnung, bie fich balb erfüllen follte. Die Gaisbäuerin ftanb und lächelte abermals verloren in

sich hinein. Dabei traf ihr Blick ben weißgescheuerten Tisch, barauf eine zerbrochene Schale mit Milch, Kaje, Brot und Bested noch eines Effers harrten. Der Ausbruck glücklichen Sinnens in bem Geficht bes Beibes wechfelte gu bem ploglichen

"Bas ift auch mit bem?" fuhr es ihr heraus. Ein paar hastige Schritte — dann stand sie am Fuß der gur Dachtammer führenden Leiter.

Blaci", fcholl ihre fcharfe, helle Stimme nach oben.

Reine Antwort fam ihr.

Gin unmerkliches Zittern in ben Zügen verriet, wie eine leise Unruhe fie faßte. Sie ftieg über die Sproffen hinauf. Bon ber oberften ließ fie nochmals ben Ruf Laut werben.

Ja", flang ihr in beiferem, icheinbar verdroffenem Tone der Bescheid

"Wo bleibst denn? Soll s'Morgenessen noch lang auf Tijch stehen?"

dem 21st stehen?"
"Benn sonst nichts auf mich wartet, komm' ich noch lang' früh g'nug!"
Sin sonberbares Gerebe! Die Bäuerin erklomm ben Dachsboben. Die Kammerthur brüben war nur angelehnt. Sie stieß sie mit harter Faust zurück. Dann blieb sie plöstlich stehen und frallte, rückwärts greisend, die Finger um den Thurpfosten.

3hr Bub, der Blacid, faß angefleidet auf feinem un= berührten Bett. Gin hochstämmiger Menich von zwanzig Jahren mit bartlofem, dem ber Mutter nachgeschnittenen Geficht, bas in guten Tagen einen flugen, ehrlichen Ausbrud hatte. Schwarzes, furges Saar, diefelben dichten Brauen über bunteln Schwarzes, turzes Haar, dietelven digten Braien uver dintein Augen; aber in den Augen war jest ein verschleierter, ins Leere gerichteter Blick, halb wie in Schen, halb wie in schen, halb wie in stacken. Jone unstät, der das Weib auf die Schwelle baunte. Just jo hatte damals ein anderer ausgesehen, einer, der ihr jo nahe stand, wie dieser! Die Rosi griff mit der Rechten zur Kehle, als enge sie das Halbung. Wa — was hat's geden?" brachte sie heraus.

Der Rach ichaute sie an Gin stackender Item, halb wie ein

Ner Placib schaute sie an. Sin stockender Atem, halb wie ein niedergezwungenes Schluczen hob seine Brust.
"It der Landsäger noch nicht da, Mutter?"
Das gab der Walkerin Gewißheit des Unglücks. Und ihre sonderbare Kraft, die alles Glend überwand, kam ihr wieder. Sie verschrächte die Arme.

"Der Treschen-Melf — wir sind im "Kreuz" g'wesen, er und ich und andere die Nacht. Es ist mehr g'red't worden als gut g'wesen ist! Ich hab' vom Bater ang'sangen, und daß wir ihn g'wärlig sind Tag für Tag! Der Melf hat s'Gssicht verzogen. "It es verjährt? Hat er Mut jetzt?" sängt er an. Ich hab's nicht helsen können, daß ich g'antwortet hab'. Sin Wort hat s'ander 'geben. — Aber ich hab' an Such denkt und an — unsere Freud — und din fort! — Er mir nach! Und — an s'Christens Haus hab' ich ihn liegen lassen!" Die Bäuerin ließ die Arme schlasse am Leibe sinken. Sin Nechzen entrang sich ihr. Ohne ein Wort wendete sie sich und steep nach ihrer Stude hinab.
"Mutter!"

Der Placid taumelte bis zur Treppe und ftarrte ihr voll Berzweiflung nach. Und als fie feinen Troft für ihn hatte, ichlug er mit bem Oberkörper über bas Stiegengeländer und

So einer aus bem felsharten Bergvolf weint, mag es einen falt burchichauern; bem ift fein ureigenftes Leben in

bie Brüche gegangen. Unten jag bie Rofi am Tijch. Gie hatte bes Buben Unten jaß die Rojt am Tijd. Sie hatte des Buben Morgenbrot vor sich und stierte mit thränenlosen Angen barauf nieder. Nach einer Weile griff sie den Brief aus der Tasche, schob das Geschirr von sich und strich, tief in Gedanken und langsam, das Papier auf dem Tische glatt. Sie las nicht, was darauf stand, sie hatte es nicht nötig, das kannte sie auswendig, aber Sag um Sag gieng ihr durch den Kopf.

Einer war darin: Ich somme bald heim, aber ich schreibe nicht, wann; ich will Euch überraschen.

Berrantt! Kor Bocken war der Arief angelangt und ieden

nicht, wann; ich will Euch überraschen.

Serrgott! Bor Wochen war der Brief angelangt, und jeden Tag fonnte er kommen, jeden, und heute besonders, heute! Es war ja Beschertag! Es gieng dem heiligen Abend entgegen!

Darauf tauchte des Schreibers Bild in ihr auf. Eine lange Zeit war der Felix, ihr Mann, nun fort! Er hatte sort müssen. Sein jaches Vlut — just wie das des Buben — im Streit hatte er einen mit dem Messer schwer getrossen. Und so hatte sie ihn sizen sehen wie den Placid, just so verzweiselt und voll nagender Reue; denn im Grunde war er ein brader Mensch. Weil er das war, und weil sie aneinander hiengen mit jeder Herzenskaser, hatte sie ihm verziehen. In der ersten Angt hatte sie ihn zur Flucht gedrängt; dann war er fort über den Berg. In Amerika war er wieder aufgetaucht. Oort war es ihm ergangen, wie es solchen geht, die zäh und uns war es ihm ergangen, wie es solchen geht, die zäh und un-verbrossen ichassen, er hatte sich wohl durchgebracht. Ein paar Mal war Geld von ihm gekommen. Und Geld brachte er heim, hatte er geschrieben, ein ganz schönes Stück! Seim! — Er kam bald! — Er konnte heute kommen!

Norm! — Er tall balid! — Et ballet getter konnetet. Und zum Gruß fand er seinen Buben — eingesteckt! Die grausame Furcht übersiel abermals die Bäuerin. Sie taumelte empor und wollte dem Placid hinaufrusen, daß er fliehe. Die Justiz war langsam zu Gbenalp. Doch wie sie die Treppe erreichte, knarrte unten die Hütten-



Ernit Bahn: Beilige Dacht.

thur. Sie neigte fid über das Gelans ber und blickte hinunter. Der Meiers Beri, ber Landjäger, kam stockbewaffnet, ichwerschrittig, die achzende Stiege

Und schon stand der Placid oben bereit. Er war auf einmal ganz ruhig und geduldig, und etwas wie eine stille Würbe lag in der Art, wie er sich dem Polizisten überlieferte.

Die Rofi war in ihre Stube gurud= getreten und hatte die Thure hinter fich jugezogen. Derweil draußen die Schritte gugezogen. Verweit orangen vie Schritte ber Niebersteigenden verhallten, staunte sie wirren Sinnes in die lichtgebadete Gene hinaus. Die Mittagsstunden rückten heran. Gin leises Tauen hob an auf der Schneedecke des Geländes. lleber den Höhen lag der Feierglanz eines beiligen Taggs

eines heiligen Tages. Und langfam reihten fich die Stun-ben bem Beicher-Abend entgegen.

Der lette Bahnzug feuchte in ben fleinen Steger Bahnhof. Er war fast leer. Wer reifte am heiligen Abend? Sin paar Bahnbeamte stiegen aus, und aus einem Wagen dritter Klasse arbeistete sich ein schwarzbärtiger Mann in dickem Rock, in der einen Hand einen Stock, in der andern einen schweren, Stock, in der andern einen schideren, nicht gar fürnehmen Handkoffer trasgend. Er blieb zwischen den Schienen stehen, rieb sich mit der breiten, zersarbeiteten Hand die Augen und suchte im Licht der zwei Petrol-Laternen sich über den Ausgang zu vergewissen. Er entdeckte diesen und schritt hindurch, etwas unficheren Ganges wie einer, ber reisemude ift; auch schleppte er schwerer an feinem Bepack, als bei feiner Rraft= gestalt zu erwarten gewesen wäre. Im Licht ber Lampen erschien sein Gesicht von einer seltsamen, frankhaften Fär-bung, obgseich es nicht bleich war. bung, obgleich es nicht bleich war. Doch verbeckte der truchernde, schwarze, von Grau leicht untermischte Bart einen beträchtlichen Teil der Jüge, und es ließ sich nur der ernsthafte, fast sinstere Ausdruck der Augen und die von unzähzligen Strichen gefurchte Stirne deutlich unterschen Alle der Roof bedeckte ein unterschen Alle der Roof bedeckte einse beit führten Wester ligen Strichen gefurchte Stirne beutlich unterscheiben. Den Kopf bebeckte ein rauher Filz, ber wie das übrige Ge-wand und das Wesen des Ankömm-lings jenen untrüglichen Typ des heim-kerenden Auswanderers trug. Der Mann überschritt den Plat hinter dem Stationsgebäude. Es war Nacht, aber mit ziemlicher Sicherheit bemaß er noch seine Strake. feine Strafe.

Drüben ftand eine Butte, aus beren Fenfter fich Giner beugte, den der Un=

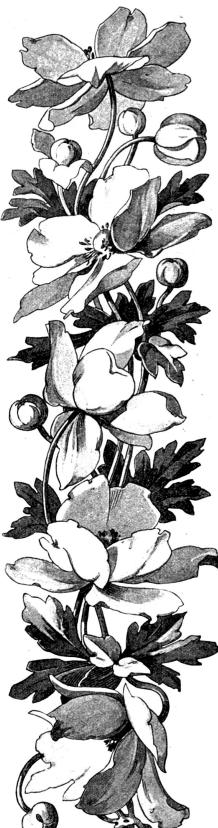
gekommene zu fennen schien. "Salloh, Regli," brummte feine rauh-

tonige Stimme zum Fenster empor. "Ber ift jest das?" staunte der von oben und suchte umsonst mit den Bliden die Dunkelheit zu durchbringen.

"Kennst du mich nicht mehr?" "Nicht, daß ich's könnt' sagen." "Den Walker-Felix!"

Lug da! Komm herauf!

Der Regli war hastig vom Fenster zurückgetreten. Man hörte, wie ber lleberraschte seinem Weibe Aufschluß gab. Auf der Stiege begrüßte er den Balker, der seiner Ladung gefolgt war.



Eug. Rorschach

Das Weib des Bauern empfieng fie in der Stube, ju der fie ftiegen. Die Leute muhten fich freundlich um ben Baft. Sie wollten ihm Speise und Trant vorsetzen, doch er lehnte ab. Dann mußte er auf ihre neugierigen Fragen Bescheid geben. Er that es im heimischen Dialekt, den er nicht vergeffen hatte, obwohl ein frember Accent zuweilen anklang. Dar-auf luben sie ihn ein, die Nacht zu bleiben. Aber eine Unruhe hatte ihn gefast, seit er die Stube betreten hatte. gerägt, sein et die Seine berteit gand.
— Sins, zweimal ftrich er mit der Hand über die Stirn, als wische er einen Schatten hinweg. Er nahm nicht eins mal den Stuhl an, den sie ihm

"Bin ich jett so weit, will ich g'rad noch ganz heim," redete er. Jett — bei der Nacht? Bleibet doch hier. Es ist auch kein Weg durch s'Ste-ger Loch so spät," warnte die Bäuerin. "Und es liegt viel Schnee," fügte

der Bauer hingu.

"Ach, ich fenne ja ben Weg, und s'ift mondhell," gab ber andere fast ungeduldig zum Bescheid und schiefte sich zum Geben an. Dann besanner sich.

"Den Koffer möcht' ich euch am Endischon hier laffen", meinte er.

Sie nahmen das Gepäckftild zu Sans ben, dann geseiteten fie ihn über die Treppe. Die Bäuerin leuchtete mit ber Lampe.

"Ru, Walfer, bleibet doch da," er= munterte fie ihn nocheinmal.

Da wendete er ihr voll das Geficht zu wendere er ihr bolt die Settan.
31. Es zucke in seinen rauhen Zügen.
"Ich hätt' doch kein' Ruh, Frau, so
nah dei ihnen! Und überraschen möcht'
ich sie doch am liebsten g'rad heut'."
Er dankte. Darnach nahm er Abs
schied und trat in die Schatten des
ansteigenden Hagenhick hatte es dem Regli

ansteigenden Hanges hinaus. Roch im letten Augenblick hatte es dem Regli geschienen, als ichließe er blitzgleich die Rugen, wie einer, den ein Schwindel befällt und wieder verläßt.

"Ich wollt', er wär' da' blieben! Und doch — 3'verdenken ift es ihm nicht, daß er heim will," murmelte er, als er mit seinem Weibe ins Haus trat.

Indessen strate der Walker den Wegnach Gebenalp bergan. Er gieng eine breite, aber zur Nachtzeit völlig verslassen. Ernaße. Ein paar Hitten, aus beren Kenstern ein matter Lichtschein beren Tenftern ein matter Lichtschein auf ben Schneepfad quoll, ftanden noch gur Rechten, dann ließ er die Bohn= ftätten hinter fich, und eine Steins wildnis nahm ihn auf. Das Getofe enge, durch welche der Weg fich empor-vand. Düfter und zum Greifen nahe vanio. Aufter und zum Gretten luge ftarrten auf der einen Seite desselben die grauen Wände auf; auf der andern war der Abgrund, in dessen Tiefen der Alpbach zichte. Hoch oben der stern-gesegnete Himmel, und über den Schrof-fen zuweilen ein im Schein der hellen Nacht aufragendes Tannengerippe. Jen= sticht des Baches floß ein Silberftrom an den Bergen nieder. Der Mond beschien die nackten Mauern und ließ die schneebehangenen Grasbiischel und Sträucher erfennen, die gleich weißem Haarwuft aus finsterem Geficht da und bort aus Welsfurchen traten.

Ein an ben Firnen gefühlter Föhn ftrich thalwärts. Er hinderte ben muh-jam Anfteigenden im Schreiten und machte bem ohnehin fonderbar Müden ben Weg schwer. Aber je höher ber Walker kam, besto eifriger stampste er den harten Schnee. Sein Herz begann zu klopfen; manchmal wurde der freu-dige Schlag fo laut, daß er anhalten mußte, um zu atmen. Dann wollte es ihm mit jedem Male scheinen, als wäre es ein Kunststück, die Füße aufs neue in Bewegung zu setzen, und sein Ansichreiten war ein Taumeln und Straus

Wie das nur kam! Und der eigenstümliche Druck über den Brauen, als falle ein schweres Tuch ihm über Kopf

und Augen! Der Felig murmelte ein unwirsches Wort in fich hinein. Dann trieben ihn die Unruhe und die ungeduldige Er= wartung wieder vorwärts. Und er war glücklich, wie er es sein ganzes Leben hindurch nicht gewesen war. Gine Weich= heit kam über ihn, die sonst nicht in seiner Natur lag. Er sann daran, daß er Heimluft einsog, daß er — in der nächsten Stunde — um ein paar Wegs-windungen noch — daheim sein werde! Herrgott, er hatte fein Leben lang nicht viel darnach gefragt, ob Weihnachten ober irgend ein anderer Festtag würde! Aber fo - fo feierlich mochte kaum bem Pfarrer zu Mute jein, wenn er um Mitternacht die Messe hielt! — Fester trieb er ben Stock ein und ftieg und

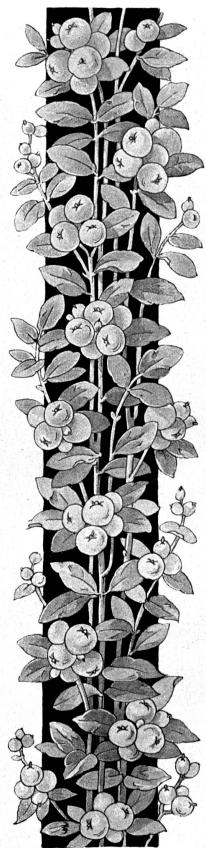
Jest weitete sich das Thal. Er übersah ein Stück taghell erleuchteten Weges, das weiter oben wieder in Fels sen verschwand. Jene Windung noch — dann — dahinten lag das Heims

Run wölbte fich ein Tunnel über ben Weg, jum Schut wiber bie Lawinen den Weg, jum Sching wider die Lamiten gebaut. Der Walfer blieb vor dem dunsteln Loche stehen. Wieder faßte ihn der leichte Schwindel. Alls er wieder flar sah, schaute er nach dem schwarzblauen Simmel, den die Alabafterfaulen ber Berge trugen. Er war in ben Bergen aufgewachsen; aber die unsagbare Rlar= heit der Racht und die gewaltige Feier= stille zwangen den Rauhen zu einem ihm fremden Thun. Er legte die harten, erdfarbenen Finger über seinem Stocke zusammen, wie zum Gebet. Und er wollte beten, aber er wollte beten, aber er willte feine Formel und feinen Spruch. Und unbewußt iprach er ganz laut und mit zitterndem Freudegefühl den Namen der Walker-Rosi. Und dann den des Buben. Und in demielben Augenblick schlug

er wie vom Blitz getroffen zu Boden. Er fühlte es kaum, wie es ihn packte. Jäh — gewaltsam bettete ihn einer in ben Schnee und an die menschenverlaffene Straße, der ihn gezeichnet hatte, lang ehe er die Fremde wieder gegen bie Beimat getauscht hatte.

Die hohe, wunderflare, die heilige Nacht leuchtete über dem Gestorbenen.

Um diefelbe Stunde hatte in ihrer Sutte die Walferin in ber verödeten Stube geseffen, bei trub brennender Lampe, einen alten Ratechismus vor



Eug. Rorschach 9%

fich auf bem Tisch. Und hatte bie Hande über das Buch gebreitet und, den Blick auf die rohe, altersbraune

Uhr gerichtet, gestammelt: "Heilige Maria, und Du Herr Jesus, Dank! Heut' 3'Albend kommt er jest doch wohl nicht mehr!"



Christgruß.

Es fallt en wife Schleier Bang lislig hüt ufs Sand, De hand is d'Uengeli gwobe Mit ihrer liebe Band.

Sie hand mangs goldigs Starndli Zäntume dri verftreut, Und hie und do im Zettel En ichwarze fade gleit.

Es nieders Montschechindli Derwütscht en Teil dervo -3 wett, du hättst von Allne S'fdonft Blatli übercho.

Sophie Bammerli-Marti, Cengburg.



Stilles Glück.

(Solotburner Mundart).

Bim Monfchyn goh mer game hei Und Beidi thuemer fcmyge; 's het jedes von ihs 3' danke gnue: Wie glücklig as mer fyge.

Do fallt es Stärnli - du blybich ftoh: "Säg doch, mas hets 3' bedüte?" 's heb Eine 's Schätzeli verloh, Das feit me bi de Lütel'

Du luegich mi ah und drücksch mer I ha di wohl verstange:

"Bäll, üsers Stärnli, das fallt nie?" -- Druf fy mer heizue gange.

Erlinsbach Maran.

J. Reinhart.

